

2. Sonntag der Osterzeit (B) – 8. April 2018

Evangelium: Johannes 20,19-31

Liebe Schwestern und Brüder!

In unserer Viktorkirche, etwa auf der Linie zwischen Taufbrunnen und Tabernakel, blickt eine Herz-Jesu-Figur von der Wand herab. Sie hängt dort schon seit dem 19. Jahrhundert, doch nur zu einer ganz bestimmten Stunde am Tag leuchtet die Sonne so durch das Fenster, dass jede Kontur, jedes Detail auf der Oberfläche sichtbar wird. Dann sieht man ein großes flammendes Herz auf der Brust Jesu, die Reste einer früheren roten Kolorierung, ebenso ein Wundmal auf dem Handrücken Jesu. In einer ganz bestimmten Stunde am Tag bekommt der Besucher der Kirche, der Beter und Betrachter, in ganz besonders eindringlicher Weise die Wunden Jesu zu sehen.

Während der Osterzeit steht im Altarraum der Kirche unsere Osterkerze. In leuchtendem Rot präsentiert sie regelrecht die Wundmale Jesu, dargestellt als große kantige Weihrauchkörner. In der Osternacht wurden sie in einem festlichen Ritual angebracht. So gestaltet, steht diese Kerze hier bis zum Ende der Osterzeit, bis Pfingsten. In einer ganz bestimmten Zeit im Jahr bekommt der Besucher der Kirche, der Beter und Betrachter, in ganz besonders eindringlicher Weise die Wunden Jesu zu sehen.

Es geht um die Wunden Jesu. Sie sind auf vielfältige Weise seit jeher in der Kunst und im liturgischen Raum dargestellt. Sie sind Thema des heutigen Evangeliums. Die Wunden Jesu und damit die Erinnerung an das Leiden des Herrn, – die Wunden Jesu wollen seit jeher einladen und anregen, innezuhalten: um zu bedenken, zu welcher abgründigen Grausamkeit Menschen in der Lage sind; um zu bedenken, was Jesus aus Liebe ertragen hat; um für sich als getaufter und gläubiger Mensch die Konsequenzen zu ziehen.

Und so möchte ich von einer dritten, besonderen Begegnung mit den „Wunden“ berichten.

Bis gestern war ich mit einer Radtourgruppe in Bielefeld, genauer: in Bethel, einem Stadtteil von Bielefeld. Hier erstreckt sich über einige Hügel und Täler vor den Toren der Stadt eine der größten Sozialeinrichtungen weltweit, die sogenannte „Bodelschwinghsche Stiftung“. Im letzten Jahr war es 150 Jahre her, seit hier 1867 einige evangelische Bürger eine Einrichtung für Epilepsie-Erkrankte ins Leben riefen. Diese wurde dann von dem evangelischen Pastor Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910) geleitet und engagiert und mit viel Kreativität und Ideenreichtum weiterentwickelt und ausgebaut.

Kliniken und Einrichtungen für alle möglichen geistigen oder psychischen Erkrankungen kamen über Jahrzehnte hinzu, Werkstätten und Wohnanlagen. Es entstand quasi eine eigene Stadt der Kranken.

Doch zurück zu unserem Evangelium vom 2. Ostersonntag. Von dem charismatischen Leiter von Bethel, Friedrich von Bodelschwingh, stammt das Wort:

„Im Licht der Ostersonne bekommen die Geheimnisse der Erde ein anderes Licht.“

Diese Einsicht hat Bodelschwingh tief verinnerlicht, gerade angesichts so mancher sozialer und seelischer Not, mit der er schon zuvor konfrontiert worden war, die aber hier in Bethel nun erst recht zu seiner Lebensaufgabe wurde:

„Im Licht der Ostersonne bekommen die Geheimnisse der Erde ein anderes Licht.“

Die „Geheimnisse der Erde“ sind ja nicht nur die viel umschwärmten „Wunder dieser Welt“ oder gar mystisch-erhebende Ort. Ganz im Gegenteil: Zu den „Geheimnissen der Erde“ können auch die mitunter beklemmenden „Rätsel des Leben“ gehören, die Ungereimtheiten meiner Biographie, die Schatten auf der Seele. (Wie kann es sein, dass die kranke Psyche eines Menschen ihn veranlasst, mit dem Wagen in eine Menschenmenge hineinzufahren – wie gestern in Münster?)

„Im Licht der Ostersonne bekommen die Geheimnisse der Erde ein anderes Licht.“

Der Apostel Thomas, so hören wir heute im Evangelium, darf den auferstandenen Herrn an den Wundmalen erkennen. Auch der Auferstandene trägt die Wunden, die durch die Schuld des Menschen geschlagen wurden. Das Leid der Welt ist dem Auferstandenen nicht fremd. Deshalb trägt die festliche Osterkerze (deren hauptsächliche Symbolik natürlich die helle Flamme ist) die auffälligen „Wundmale“, die großen roten Nägel. Auch in der Herrlichkeit des Vaters ist all das für den Herrn „präsent“. Er nimmt weiter Anteil an unserem Leben, mit all seinen Seiten. – Das darf uns trösten: Denn der Herr weiß um unsere Nöte und Ängste; er kennt unsere Grenzen und Schwächen; er nimmt sich auch als Auferstandener unserer Ratlosigkeit und Zweifel an.

Denn Erlösung meint ja nicht: Das Dunkle gibt es nicht mehr. Die Welt wird *nicht* wie durch das Umlegen eines Lichtschalters quasi ausgewechselt. So ist es nicht. Eher so, wie es Pastor Friedrich von Bodelschwingh es formulierte:

„Im Licht der Ostersonne bekommen die Geheimnisse der Erde ein anderes Licht.“

Bodelschwingh sah in den geistig Kranken und seelisch Leidenden in ganz besonderer Weise unsere Schwestern und Brüder. Das fing schon damit an, dass die vielen Gebäude, die seit dem 19. Jahrhundert in Bethel entstanden, in einer besonders ansprechenden, fast vornehmen („wertigen“) Weise gebaut wurden. Entgegen einer seinerzeit recht breitschultrig auftretenden „professionellen“ klinischen Psychiatrie war ihm wichtig, den Patienten auch menschlich zu begegnen und (nicht zuletzt!) sie auch religiös anzusprechen. Seine „Anstalten“ sollten auch religiöse Lebenswelten sein. Viele der Klinikgebäude oder Wohnhäuser oder Werkstätten in Bethel tragen als Inschrift an der Fassade einen Bibelvers. Und die Gebäude selbst bekommen bis heute biblische Namen: „Haus Sarepta“, „Haus Kidron“. Mit unserer Jugendgruppe wohnten wir zwei Tage im „Haus Horeb“.

Der gesamte Name „Bethel“ ist biblisch: Bet-El, benannt nach dem Ort, an dem Abraham dem Herrn einen Altar errichtete, nachdem er sicher ins verheißene Land geführt worden war. Bet-El heißt „Haus Gottes“. Hier, unter den Menschen auf der Schattenseite des Lebens, hier will Gott besonders zu finden sein, hier lässt er sich erkennen, an den inneren Wunden der Patienten. Man kann das übertrieben oder gar aufdringlich finden – aber das war die Überzeugung von Pastor Bodelschwingh; und dieser Geist lebt bis heute eindrucksvoll in der Arbeit und im Leben der heutigen Patienten und Mitarbeiter in Bethel.

„Im Licht der Ostersonne bekommen die Geheimnisse der Erde ein anderes Licht.“

Bet-El, Haus Gottes, Wohnung des Herrn bei uns: Auch in unseren tagtäglichen Belastungen will der Herr zugegen sein. Auch in den großen Ungereimtheiten meiner Wünsche und Ängst lässt sich Jesus blicken, lässt er sich finden. Selbst da, wo wir, seine Jünger – wie im heutigen Evangelium beschrieben – aus Furcht die Türen verschlossen halten, uns abschotten. Der Herr lädt uns dennoch ein, uns ihm zu nähern. Und zwar in besonderer Weise im Kreis der anderen Jünger beim Mahl – also jetzt im Gottesdienst: Wir sind eingeladen, die Begegnung mit dem Herrn immer wieder zu erneuern. Und zu einem neu vertieften Bekenntnis zu gelangen: „Mein Herr und mein Gott!“

Amen.